

# Kulturpolitische Gratwanderung

Das Niedersächsische Staatstheater Hannover muss in den nächsten drei Jahren mit fünf Millionen Euro weniger auskommen. Entlassungen und eine Ausdünnung des Spielplans sind unvermeidliche Folgen. Ein Gespräch mit dem verantwortlichen Minister, Lutz Stratmann, über Sparzwänge und die Grenzen heutiger Kulturpolitik.

**INTERVIEW** > Herr Minister, die Etats der niedersächsischen Staatstheater werden in den nächsten drei Jahren in bislang ungekanntem Ausmaß beschnitten. Die Einsparungen in Hannover liegen proportional über den Gesamtkürzungen des Kulturetats. Wird damit der Kultur-auftrag des Landes nicht ausgehöhlt?

**Lutz Stratmann** Im Gegenteil. Ich musste die Entscheidung treffen, ob ich im Flächenland die vielen kleinen Kultur-einrichtungen, die sich ganz überwiegend in freier Trägerschaft befinden, in ihrer Existenz gefährde. Mit der Weg-

nahme kleiner Beträge würden dort ganz erhebliche Schäden angerichtet werden. Ich habe mich dafür entschieden, den Kürzungsbeitrag für die Kultur, der im Vergleich mit den Hochschulen relativ moderat ausfällt, bei den großen staatlichen Kultureinrichtungen zu erreichen: bei den Landesmuseen, bei den Landesbibliotheken und den Staatstheatern. Und da sticht das Staatstheater Hannover hervor, das einen Etat hat, der umfangreicher ist als das, was alle übrigen Theater – also Stadttheater, Staatstheater und freie Theater in Niedersachsen – bekommen. Zum anderen ist es so, dass die Budgets des Staatstheaters Hannover in den letzten Jahren regelmäßig überschritten worden sind, auch im laufenden Haushaltsjahr mit weit über 50 Millionen Euro. Hinzu kommt, dass das Staatstheater Hannover das einzige Theater ist, an dem

„Wenn es keinen anderen Ausweg mehr gibt, bedeutet das für mich, lieber in bestimmten Bereichen ganz zu verzichten, um die Qualität anderer Bereiche zu sichern.“

sive Kritik an der „Troubadour“-Inszenierung gab, deutlich gemacht, dass Herr Puhlmann als Opern-Intendant nach Hannover geholt worden ist im Wissen darum, für welche Programme er steht. Nach wie vor bin ich davon überzeugt, dass das Konzept von Herrn Puhlmann aufgeht, das gerade in der neuen Spielzeit eine gelungene Mischung aus experimentellen und aus klassischen Inszenierungen darstellt. Und wir können sagen, dass alle bisherigen Premieren, von „La Traviata“ bis „Tosca“, exzellent gelaufen sind und wir jede Premiere drei- oder viermal hätten verkaufen können.

*Es wird aber schwieriger werden, hohe Zuschauerzahlen bei weniger*

sich die kommunale Gebietskörperschaft, das heißt die Stadt Hannover, mit keinem einzigen Euro beteiligt. Das ist etwas völlig anderes als in Stuttgart, wo die Stadt mit 50 Prozent beteiligt ist. Auch andere große Theater in Deutschland werden komplementär finanziert durch Landes- und durch städtische Mittel.

*Die Eigeneinnahmen der Theater werden angesichts schmelzender staatlicher Unterstützung immer wichtiger. Bedeutet das nicht auch, dass das Programm des Staatstheaters kommerzieller und damit unkritischer werden muss?*

**Lutz Stratmann** Ich glaube, dass ich nach der Regierungsübernahme sehr gut beraten war, keine inhaltliche Kritik zu üben. Vielmehr habe ich deutlich zum Ausdruck gebracht, dass der Staat gerade dort subventionieren muss, wo es darum geht, Freiräume für experimentelle Inszenierungen zu sichern. Und deshalb habe ich, etwa als es massive Kritik an der „Troubadour“-Inszenierung gab, deutlich gemacht, dass Herr Puhlmann als Opern-Intendant nach Hannover geholt worden ist im Wissen darum, für welche Programme er steht. Nach wie vor bin ich davon überzeugt, dass das Konzept von Herrn Puhlmann aufgeht, das gerade in der neuen Spielzeit eine gelungene Mischung aus experimentellen und aus klassischen Inszenierungen darstellt. Und wir können sagen, dass alle bisherigen Premieren, von „La Traviata“ bis „Tosca“, exzellent gelaufen sind und wir jede Premiere drei- oder viermal hätten verkaufen können.

*Produktionen zu halten. Und das wird doch die Folge der Einsparungen sein.*

**Lutz Stratmann** Wir hatten bis vor fünf, sechs Monaten im Staatstheater Hannover gar kein Kosten-Controlling, keine Transparenz. Und wir haben nun festgestellt, dass es keinen untrennbaren Zusammenhang zwischen Rentabilität und Anzahl der Aufführungen gibt. Jede Aufführung kostet auch Geld, produziert Kosten für Gagen, Energiekosten usw. Und zu glauben, ich mache möglichst viel und habe dann hohe Einnahmen, diese Rechnung geht eben nicht uneingeschränkt auf. Dennoch muss natürlich jeder an einer hohen Auslastung seines Hauses interessiert sein. Das ist bei Herrn Schulz in besonders positivem Maße der Fall. Es gibt beim Schauspielhaus aktuell eine Auslastung von 89 Prozent, eine phantastische Zahl. Im Opernbereich liegt sie etwa 10, 15 Prozent darunter, aber auch da ist die Tendenz steigend. Ich weiß, das ist eine schwierige Gratwanderung: Ich darf nicht so viel Geld reduzieren, dass die Qualität darunter leidet und die Besucherzahlen einbrechen. Andererseits kann ich nicht so tun, als sei Geld im Übermaß vorhanden, insbesondere dann nicht, wenn Sie es mit einer GmbH als Rechtsform zu tun haben. Die ist ja immer mit dem Risiko verknüpft, dass sie in Konkurs gehen kann. Als Aufsichtsratsvorsitzender, der ich ja auch bin, muss ich alles tun, das zu verhindern. Es wird zu einigen betriebsbedingten Kündigungen kommen. Die werden sich jedoch nicht in den ursprünglich angesprochenen Größenordnungen bewegen. Wir werden vieles über das Nicht-Verlängern von befristeten Beträgen lösen. Es gab übrigens auch Verträge, die unter normalen Umständen wegen Qualitätsproblemen nicht verlängert worden wären. Wir lösen das Problem zurzeit gemeinsam mit der Leitung der Staatstheater GmbH, und ich bin mir ziemlich sicher, dass es auch noch in einem Jahr ein Staatstheater Hannover geben wird, das in den Ranking-Listen ganz oben steht.

*Aber die künstlerische Qualität wird doch leiden müssen, wenn für Ensemble und Gastkünstler weniger Geld da ist.*

**Lutz Stratmann** Ich bestreite, dass das so ist. Wenn ich mir im Schauspielhaus etwa die „Peer Gynt“-Inszenierung (von Johann Kresnik, Anm. der Redaktion) ansehe, die extrem aufwändig und kostspielig ist – über die man übrigens wirklich streiten könnte: Bei dieser Inszenierung gab es nicht solch heftige Kritik wie bei der „Troubadour“-Inszenierung. Das hängt offensichtlich mit der Opern-Klientel zusammen. Ich glaube, dass man Inszenierungen auch mit bescheideneren Mitteln phantastisch hinbekommen kann. Im Übrigen ist im Verwaltungsbereich – bei der Frage der Abstimmung von Arbeitsprozessen in den Werkstätten usw. – eine Menge Einsparpotenzial vorhanden. Und was ich nicht nachvollziehen kann, sind die sehr unterschiedlichen und ungerechten Tarifstrukturen. Ich finde es nicht akzeptabel, dass die Ballettkompanie mit Zwei-Jahres-Verträgen und extrem schlechten Gehältern leben muss, während es große Staatsorchester gibt – das werfe ich nicht den Orchestern vor, sondern stelle es nur fest –, die durch Tarifverträge sozusagen sakrosankt geworden sind. Da muss mehr Gerechtigkeit her. Ich habe das Gefühl, dass das alle Beteiligten, auch die Tarifpartner, verstanden haben.

*Die reduzierte Finanzierung der Staatstheater ist bis 2006 gesichert. Wie soll es danach weitergehen?*

**Lutz Stratmann** Wir werden sehen müssen, wie wir mit den Tarifsteigerungen umgehen. Wir haben der GmbH die Tarifsteigerungen zugesichert. Ich halte das auch für richtig. Aber es kommt auch darauf an, was der Finanzminister und das Kabinett dazu sagen.

*Und wie sehen Sie die langfristigen Perspektiven der Stadt- und Staatstheater in Niedersachsen?*

**Lutz Stratmann** Wir sind in Niedersachsen ausgezeichnet aufgestellt. Insbesondere durch Hannover, aber Braunschweig und Oldenburg sind auch nicht schlecht; wir haben die Theaterformen als Festival, das hohe Anerkennung genießt. Ich hoffe sehr, dass die Konjunktur anzieht und dass wir, wenn wir diese Kürzungsrunde überstanden haben, die Kultureinrichtungen von Kürzungen in Zukunft verschont lassen können. Aber das hängt auch davon ab, ob wir in Deutschland Mut zu Strukturveränderungen haben, damit wir wettbewerbsfähiger werden. Wenn unsere Einnahmen wieder dramatisch einbrechen, dann werden wir nicht umhin kommen, uns über den „worst case“ Gedanken zu machen, um dann darauf vorbereitet zu sein: Wie soll Kulturpolitik in Deutschland dann aussehen? Wollen wir amerikanische Verhältnisse, also Musicaltheater, keine Subventionierung und in der Fläche, abgesehen von den großen Zentren, kein ernsthaftes kulturelles Angebot mehr? Ich will das für Niedersachsen nicht. Denn eine der Stärken unseres Landes ist diese kulturelle Vielfalt.

## Finanzierung der niedersächsischen Staatstheater

Die finanzielle Unterstützung des Landes für das Niedersächsische Staatstheater Hannover beträgt in diesem Jahr 47,96 Millionen Euro (der Bedarf aufgrund von Mindereinnahmen der Oper und aufgrund finanzieller Altlasten liegt faktisch bei über 51 Millionen). Der Betrag wird zum Jahr 2007 auf 46,35 Millionen abgesenkt. Im nächsten Jahr müssen die Oper und das Schauspiel strukturell auf 1,6 Millionen Euro an Zuwendungen verzichten, in den nächsten drei Jahren auf insgesamt 5,1 Millionen Euro. Die staatliche Unterstützung für das Staatstheater Braunschweig (2003: 16,63 Millionen Euro) wird im kommenden Jahr um 325 000 Euro gekürzt, für das Staatstheater Oldenburg (2003: 13,37 Millionen Euro) um 260 000 Euro.



Fotos (2): Dirk Meußling

**Lutz Stratmann** ist seit März 2003 Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur. Stratmann wurde 1960 in Oldenburg geboren. Vor Abschluss seines zweiten juristischen Staatsexamens übernahm er in der sachsen-anhaltischen Staatskanzlei in Magdeburg die Leitung des Referats für Kabinettsangelegenheiten. 1994 zog er für die CDU, inzwischen mit abgelegtem zweiten Staatsexamen, in den Niedersächsischen Landtag ein. Im Landtag war er im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst sowie im Rechtsausschuss tätig; außerdem leitete er seit 2001 den Kulturausschuss der Stadt Oldenburg.



*Aber kommen Sie denn überhaupt dazu, solche Überlegungen anzustellen? Sind Sie nicht nur Verwalter des finanziellen Mangels? Ist Ihr Ministerium noch etwas anderes als ausführendes Organ des Finanzministers im Bereich Kultureinsparungen?*

**Lutz Stratmann** Natürlich habe ich Vorgaben des Finanzministers, die übrigens stark unterproportional sind im Vergleich dazu, was andere Ressorts einsparen müssen. Aber dennoch habe ich einen bestimmten Betrag vorgegeben bekommen und den muss ich möglichst klug umsetzen. Und wenn möglich – das war jetzt leider nicht möglich, weil die Zeit nicht dazu reichte – in einem engen Diskurs mit den betroffenen Kulturschaffenden und Einrichtungen. Wir müssen überlegen, wie Kulturpolitik aussehen soll, wenn die Mittel weiter einbrechen. Deshalb bin ich dankbar, dass der Kulturausschuss des Landtages sich entschlossen hat, zu dem Thema eine Anhörung durchzuführen. Und ich finde es gut, dass es eine Enquete-Kommission des Bundestages zur Kulturpolitik gibt. Wobei das eigentlich eine Aufgabe der Länder wäre, aber es ist uns ja unbenommen, eigene Kommissionen einzusetzen.

*Wie sind aber Ihre kulturpolitischen Präferenzen als Minister im Hinblick auf die weitere Gestaltung? In welche Richtung soll es gehen?*

**Lutz Stratmann** Wenn es keinen anderen Ausweg mehr gibt, bedeutet das für mich, lieber in bestimmten Bereichen ganz zu verzichten, um die Qualität anderer Bereiche zu sichern. Aber wenn Sie mich fragen, welche Bereiche das sein werden, werde ich dazu nichts Konkretes sagen. Ich sage nur, wenn die Situation so schlimm wird, dass wir über weitere drastische Kürzungen sprechen müssen, dann würde ich strukturiert vorgehen. Dann würde ich mir wirklich anschauen, welchen Bereich wir auf jeden Fall auf dem hohen Niveau belassen sollten, weil es dort eine phantastische Qualität gibt, die auch zu den entsprechenden Besucherzahlen führt.

*Dabei müssen Sie sich doch die Frage stellen, welche Art von Kultur heutzutage noch staatlich gefördert werden sollte. Man könnte ja die Ansicht vertreten, die Oper sei eine veraltete Kunstform, man unterstütze lieber Videokunst.*

**Lutz Stratmann** Diese Ansicht teile ich überhaupt nicht. Was etwa in Hannover und an den anderen Staatstheatern im Bereich Theaterpädagogik gemacht wird, auch in Zusammenarbeit mit Schulen, finde ich phantastisch und in jeder Beziehung förderungswürdig. Mir ist sehr daran gelegen, dass wir diese Einrichtungen zukunftsfähig halten. Allerdings muss ich sagen, dass ich auch nicht bereit bin, jedes Experiment auf Kosten des Steuerzahlers zuzulassen. Da haben wir eine gewisse Verantwortung, der man immer stärker Rechnung tragen muss, wenn die uns zur Verfügung stehenden Mittel knapper werden. Ich bekenne mich dazu, dass Freiräume sein müssen, um gesellschaftliche Veränderungen zu adaptieren. Aber es kann auch nicht so sein, dass jeder Regisseur in dem Bewusstsein inszeniert, Geld spiele keine Rolle.

*Heißt das, dass Sie über die finanziellen Beschränkungen hinaus auch eine stärkere inhaltliche Kontrolle anstreben?*

**Lutz Stratmann** Ich habe gar keine Absicht, als Zensor aufzutreten, solange sich alles innerhalb der rechtlichen Grenzen hält. Solange nichts jugendgefährdend ist oder sich als Aufforderung zu einem verbotenen Tun darstellt, darf sich die Politik nicht einmischen. Wo das aber so ist, sind wir verpflichtet, auch einzuwirken.

*Gab es solche Fälle in jüngster Zeit?*

**Lutz Stratmann** Ich habe manchmal im Schauspiel den Eindruck gehabt, dass das eine wirkliche Gratwanderung war.

*Aber Sie wollen trotzdem Herrn Schulz als Intendanten des Staatsschauspiels in Hannover unbedingt halten?*

**Lutz Stratmann** Herr Schulz ist ein guter Intendant, der das Schauspiel sehr erfolgreich führt. Ich würde mich freuen, wenn es mir gelänge, ihn als Intendanten zu halten. Aber ich fände es auch schön, wenn die Intendanten die gegenwärtige Situation als Herausforderung begreifen würden, weiter ein erfolgreiches Theater zu machen, unter schwierigeren finanziellen Bedingungen. Denn selbst wenn Herr Schulz aus Protest ginge, würde er vermutlich nur an ein Haus wechseln können, wo ein anderer gegangen ist aus Protest gegen die dort beschlossenen Kürzungen. Und dieses Bäumchen-Wechsel-Dich hilft uns allen nicht wirklich weiter.

*Wo liegt Ihre persönliche Affinität zur Kunst?*

**Lutz Stratmann** Ich habe in der Schule intensiv Theater gespielt, und ich glaube, dass mich dieser persönliche Bezug zum Theater in meiner Jugend sehr geprägt hat. Ich denke, dass Theater, aber auch Musik, eine phantastische persönlichkeitsbildende Maßnahme sein kann, indem sie jungen Menschen dazu verhilft, vor einem Publikum etwas darzustellen. 